

Im siebten Teil der Reihe über kleinere Tübinger Religionsgemeinschaften hat das TAGBLATT die Zeugen Jehovas beschrieben (3. Januar). Dazu gab es einen Leserbrief von Roland Fakler (5. Januar) und eine Antwort darauf von Reinhardt Seibert (10. Januar), der wiederum von Fakler am 11. Januar kommentiert wurde.

Schlangenhaut

Es gibt Leute, die sich darüber wundern, dass Kirchengeschädigte wie Roland Fakler sich von den Kirchen abwenden oder diese sogar kritisieren. Ich wundere mich umgekehrt, warum sogar Kirchengeschändete weiterhin im kirchlichen Rahmen wirken. Das kann man doch kaum anders erklären als mit dem freudianischen Begriff ‚Identifikation mit dem Aggressor‘.

Geradezu perfide finde ich die Argumentation, die Dogmen von den Folgen so zu trennen, dass nicht das Zölibat und andere Dogmen für den Missbrauch verantwortlich gemacht werden, sondern umgekehrt, dass Kirchen- und Dogmenkritik nur auf Einzelerlebnisse mit Kardinälen, Priestern und anderen aktiven Kirchenmitgliedern zurückgeführt und damit relativiert werden. Ich denke, eine derartige Umkehrlogik hätten seinerzeit nicht einmal die Scholastiker den Hexenverfolgern durchgehen lassen.

Ich jedenfalls bewundere Leute wie Roland Fakler. Ich hatte es weitaus leichter, wuchs in völliger Religionsfreiheit auf und lernte die alltagssprachlich weitgehend ungebräuchlichen Begriffe zum Beispiel der Bibel erst in der Schule kennen. Ich brauchte ein Theologiestudium, um sie überhaupt zu verstehen, erkannte erst nach Jahren, dass etwas verstehen nicht heißt, dass man dran glaubt, und hinterließ die Welt der Religion immer mehr wie eine Schlangenhaut. Heute denke ich weitgehend wie Roland Fakler.

Gerd Simon, Nehren

Sehr in Tübingen

14. März 2019